

Lernen mit iconomix

Programmleitlinien und didaktisches Leitkonzept

«Lernen mit iconomix» beschreibt die Programmleitlinien und das didaktische Leitkonzept von iconomix.¹ Das Dokument richtet sich an Lehrpersonen, die mit iconomix unterrichten. Konkrete Hinweise für die Durchführung eines bestimmten iconomix-Moduls sind in den jeweiligen didaktischen Begleitmaterialien zu finden.

1. Programmleitlinien

Mit dem Bildungsangebot iconomix will die SNB die ökonomische Grundbildung und somit das Verständnis für volkswirtschaftliche Zusammenhänge in der Schweiz fördern. Iconomix richtet sich an Schweizer Lehrpersonen der Sekundarstufe II (Mittel- und Berufsfachschulen), die Wirtschafts- oder Gesellschaftsfächer unterrichten. Das Programm wurde im Jahr 2007 anlässlich des 100-Jahre-Jubiläums der SNB lanciert.

In seinen Programmleitlinien legt iconomix die programmlichen und inhaltlichen Leitlinien fest, denen entlang es seinen Auftrag erfüllt. Sie bestehen aus folgenden drei Elementen: Der **Charta** von 2007, der im Jahr 2014 hinzugefügten **Präzisierung der Charta** bezüglich Bildungsinhalte und didaktischer Leitvorstellung sowie den **17 ökonomischen Grundprinzipien**, mit denen der thematische Umfang von iconomix bei der Lancierung des Bildungsangebots im Jahr 2007 abgesteckt wurde.

2. Charta

1. Keine kommerziellen oder politischen Interessen
2. Open Content (freie Inhalte)
3. Einbettung in Schulkontext und soziales Lernen
4. Ausgewogenheit und Vielfalt der Lehrinhalte
5. Ergänzung zu den verbreiteten Wirtschaftslehrmitteln
6. Kooperation und Erprobung in der Praxis
7. Werbefreiheit
8. Datenschutz
9. Drei Landessprachen und Englisch
10. Langfristige Weiterentwicklung und Aktualisierung

Die ausführliche Version der Charta ist zu finden unter www.iconomix.ch/de/ueber-uns/programmleitlinien

Präzisierung der Charta bezüglich Bildungsinhalten und didaktischer Leitvorstellung

- ▶ **Ökonomisches Denken und Grundprinzipien:** Iconomix vermittelt ökonomische Bildungs- und Lerninhalte in Anlehnung an moderne internationale Ökonomielehrbücher (**vergleiche Kapitel 5**). Diese Inhalte umfassen namentlich einige einfache, breit anwendbare ökonomische Grundprinzipien, die nützlich sind, um zahlreiche ökonomische Situationen zu verstehen – von einzelnen Entscheidungen im Alltag eines jeden Individuums bis hin zum Verständnis des Funktionierens von Banken oder Versicherungen.
- ▶ **Ausgewogen, facettenreich, unideologisch:** Iconomix achtet auf eine ausgewogene Themenauswahl, die der Vielfalt der Ökonomie gerecht wird. So gibt es sowohl Unterrichtsmodule zu Markteffizienz als auch Module zu Marktvorsagen. Die Lehr- und Lernressourcen von iconomix sollen den offenen Diskurs anregen. Denn selbstverständlich gibt es ökonomische Fragen, die in der Öffentlichkeit und auch in der Wissenschaft umstritten sind.
- ▶ **Komplementär und vielfältig einsetzbar:** Für eine erfolgreiche Diffusion in die Schulpraxis ist es von zentraler Bedeutung, dass iconomix möglichst viele Einsatzmöglichkeiten bietet. Iconomix stellt daher ein ergänzendes, punktuell und vielseitig einsetzbares, modular aufgebautes Lehrangebot bereit – wobei die einzelnen Module auf eine Zeitdauer von einer bis maximal 4–6 Lektionen ausgelegt sind. Dabei knüpft man an die relevanten Rahmenlehrpläne an, ohne diese abbilden zu wollen. Dank seines komplementären Charakters kann iconomix eklektisch vorgehen und geeignete Themen und Inhalte herausgreifen.
- ▶ **Vielfältige didaktische Formate:** Die Sekundarstufe II setzt sich aus verschiedenen Schul- und Fächertypen zusammen, die sich in Bezug auf Methodik, Anforderungsniveau und Stundenaufteilung stark unterscheiden. Diese Kontraste verlangen nach einem vielfältigen Angebot. Daher deckt iconomix ein breites Spektrum an Themen, methodisch-didaktischen Ansätzen und Leistungsniveaus ab. Die methodisch-didaktischen Ansätze reichen dabei vom klassischen Fachtext über das analoge Lernspiel bis zur browsergestützten Simulation.

¹ Die ursprüngliche Version dieses Dokuments stammte von 2007. Eine spätere Version wurde massgeblich weiterentwickelt aufgrund von Anregungen von Prof. Dr. Dieter Euler, Institut für Wirtschaftspädagogik, Universität St. Gallen.

- ▶ **Kompetenzorientierung:** Die Lernressourcen von iconomix zielen darauf, dass die Lernenden Handlungskompetenz erlangen. Damit stützt man sich auf eine didaktische Leitvorstellung, die nicht allein das Vermitteln von Faktenwissen verfolgt, sondern genauso die Anwendung von Wissen sowie die Bereitschaft, damit konkrete Probleme zu lösen. Die erforderlichen Kompetenzen werden dementsprechend unterschieden nach Wissen (Kennen / savoir), Fertigkeiten (Können / savoir-faire) und Einstellungen (Wollen / savoir-être).
- ▶ **Zentrale Bedeutung der Lehrperson:** Das Unterrichtsgeschäft ist eine nichtstandardisierte, personenbezogene Dienstleistung. Es erfordert eine doppelte Mitarbeit: einerseits die der Lehrperson und andererseits die der Lernenden. Die Lehrperson macht dabei den Unterschied. Sie ist die Expertin darin, die Fachinhalte auf eine bestimmte Schülergruppe zu transportieren. Iconomix mit seinen Angeboten kann die Lehrperson nur bis dahin unterstützen.

Drei Lernprozessphasen von Sicheinlassen, Sichaus-tauschen und -reflektieren sowie Üben und Anwenden bilden die Grundlage dafür.

Aktives, problembasiertes Lernen

Viele Unterrichtsmodulare sind als Lernumgebungen gestaltet, in denen die Lernenden durch Ausprobieren Erfahrungen machen können. Durch diesen aktiven Lernprozess erwerben die Lernenden nicht nur Faktenwissen, sondern vor allem Handlungskompetenz.

Vorbehalt

Um der Anforderung der Vielfalt gerecht zu werden, wird das eher induktiv angelegte Konzept des aktiven Lernens bewusst nicht flächendeckend angewendet. Bei einigen Unterrichtsmodulen wird ein klassisch deduktiver Ansatz verfolgt, der darin besteht, Wissen beispielsweise anhand eines Fachtexts anzueignen und mit Übungs- und Transferaufgaben zu reproduzieren.

3. Didaktisches Leitkonzept

Das didaktische Leitkonzept von iconomix beruht auf dem Prinzip des aktiven, problembasierten Lernens.

Phasenmodell

Alle problembasierten iconomix-Module folgen in ihrem Ablauf einem dreiteiligen, in folgender Tabelle dargestellten Phasenmodell:²

Ablauf in drei Phasen	Erläuterung	Beitrag zur Entwicklung von Handlungskompetenzen
Phase 1 Sich einlassen	Phase der Problemgrundlegung und der Sensibilisierung für das Thema. Einführung einer herausfordernden, motivierenden Problemstellung bzw. eines Handlungsumfeldes. Der Lernende ist eingeladen, sich auf eine Herausforderung einzulassen, die motiviert, Fragen aufwirft und Neugierde/Betroffenheit erzeugt. Aufbau einer gemeinsamen Erfahrungsbasis.	Entwicklung eines Problembewusstseins und von Motivation, Neugierde und Bereitschaft, sich mit den Inhalten zu beschäftigen – eine wesentliche personale Grundlage für die Kompetenzentwicklung.
Phase 2 Sich austauschen und reflektieren	Phase der Problembearbeitung und -lösung. Austausch und Auswertung der Erfahrungen aus Phase 1. Reflexion zu den aufgeworfenen Fragen, Diskussion von Lösungen. Ökonomische Prinzipien, Begriffe und Theorien werden explizit eingeführt.	Fähigkeit zum Perspektivenwechsel. Erweiterung des Vorwissens, Aufbau sozialer und fachbezogener Handlungskompetenzen.
Phase 3 Üben und anwenden	Phase der Konsolidierung und des Transfers. Durch Übungen werden das Behalten bzw. die Routinisierung der erworbenen Kompetenzen gesichert und stabilisiert. Durch die Auseinandersetzung mit in Teilen unterschiedlichen und herausfordernden Aufgaben wird die Übertragung auf ähnliche Problemstellungen und Anwendungsfälle gefördert.	Festigen und Flexibilisieren des neu aufgebauten Wissens und Könnens.

² In Anlehnung an: Euler, D. und Hahn, A. (2007), Wirtschaftsdidaktik, 2. Auflage, UTB Haupt Verlag, Bern.

Lernphase 1:

Sich einlassen

Handlungskompetenz ist stets auf ein konkretes Umfeld bezogen. Deshalb eröffnen die betreffenden Module in einer ersten Phase einen herausfordernden Denk- oder Handlungsraum (z. B. Strategiespiel, Simulation oder Fallstudie), der dazu einlädt, sich auf ein fachliches Problem oder Thema einzulassen. Die Module beginnen somit nicht mit der Vermittlung von Fachwissen, sondern mit der Aktivierung von Neugierde, Motivation und Betroffenheit, wodurch das Lernen auch emotional verankert wird. Der problembasierte, oft spielerische Einstieg in diese Module erzeugt Interesse, aktiviert Vorwissen, schafft eine gemeinsame Erfahrungsbasis und bereitet einen fruchtbaren Boden für das weitere Lernen. Diese wesentlichen Vorteile rechtfertigen aus Sicht des didaktischen Konzepts die wertvolle Unterrichtszeit, die diese erste Phase beansprucht.

Lernphase 2:

Sich austauschen und reflektieren

In der zweiten Phase werden das Vorwissen erweitert und neue Handlungskompetenzen aufgebaut. In der ersten Phase aufgeworfene Fragen werden nun explizit formuliert und geklärt, bei Bedarf werden Lösungen diskutiert. Dies kann

im Austausch mit der Lehrperson und den Lernpartnern (Peers) erfolgen, aber auch in der individuellen Auseinandersetzung mit Fragen und Fachtexten. In jedem Fall hat die Lehrperson in dieser anspruchsvollen Phase der Kompetenzerweiterung eine zentrale Rolle, indem sie Fachwissen zur Verfügung stellt, die Entwicklung von Fertigkeiten und Einstellungen unterstützt und auf diese Weise den Aneignungsprozess moderiert. Zur Unterstützung der Lehrperson enthalten die betreffenden Module Aufgabensets und andere Auswertungshilfen, die auf die erste Phase Bezug nehmen und der Auswertung von Erfahrungen dienen. Zusätzlich gibt es anschliessend einen Fachtext, der die vermittelte ökonomische Kernidee auf den Punkt bringt und die wichtigsten Fachbegriffe einführt oder nochmals erläutert.

Lernphase 3:

Üben und anwenden

In einer dritten Phase stehen Übungen und Anwendungen im Vordergrund, die einerseits der Festigung (Konsolidierung) und andererseits der Erweiterung und Flexibilisierung (Transfer) der erworbenen Kompetenzen dienen. Alle Module enthalten deshalb sowohl wiederholende Aufgaben zur Konsolidierung als auch Aufgaben mit neuen Anwendungsfällen zur Unterstützung des Transfers.

Ökonomische Handlungskompetenzen

Handlungskompetenzen werden verstanden als das Potenzial eines Menschen, die unterschiedlichen Anforderungen innerhalb eines Lebens- oder Arbeitsbereichs zu bewältigen. Sie können in zweifacher Hinsicht konkretisiert werden:

Eine erste Konkretisierung unterscheidet fachliche, soziale und personale Kompetenzen. Diese Unterscheidung folgt der Überlegung, dass Menschen lernen sollen, den Umgang mit Sachen, mit anderen Menschen und mit der eigenen Entwicklung zu gestalten. Fachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens sachliche Aufgaben und Probleme zu lösen. Sozialkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, soziale Beziehungen zu gestalten und sich mit anderen verantwortungsbewusst

auseinanderzusetzen und zu verständigen. Personale Kompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, sich reflektierend mit der eigenen Persönlichkeit auseinanderzusetzen, eigene Wertvorstellungen und Potenziale wie beispielsweise die Kompetenz zum selbst gesteuerten Lernen (Lernkompetenz) zu entwickeln.

Eine weitere Konkretisierung fachlicher, sozialer und personaler Handlungskompetenzen unterscheidet zwischen Wissen (Kennen), Fertigkeiten (Können) und Einstellungen (Wollen).

Konkretisiert man die fachlichen, sozialen und personalen Kompetenzen bezogen auf ökonomische Gegenstände, so ergibt sich die für iconomix massgebende Beschreibung ökonomischer Handlungskompetenz, die in der nachfolgenden Tabelle zusammengefasst wird.

Ökonomische Handlungskompetenzen

	Einstellungen (Wollen)	Wissen (Kennen)	Fertigkeiten (Können)
Personale Kompetenzen	<p>Bereit sein, sich auf ökonomische Herausforderungen einzulassen und eine eigene Position zu entwickeln.</p> <p>Interesse und Neugierde für ökonomische Fragestellungen entwickeln.</p>	<p>Den Einfluss von Anreizen und Rahmenbedingungen auf das eigene wirtschaftliche Handeln verstehen.</p> <p>Sich über die eigenen Werte, Ziele und Bedürfnisse im Zusammenhang mit einem ökonomischen Sachverhalt bewusst werden.</p>	<p>Persönliche Handlungsalternativen gegeneinander abwägen und Entscheidungen unter Abwägung von ökonomischen und moralischen Gesichtspunkten treffen.</p>
Soziale Kompetenzen	<p>Bereitschaft entwickeln, zur Entwicklung von gemeinsamen Problemlösungen beizutragen.</p> <p>Bereit sein, sich engagiert, konstruktiv und verständigungsorientiert in ökonomische Diskussionen mit andern einbringen.</p>	<p>Den Einfluss eigener Handlungen auf die Handlungsbedingungen anderer verstehen.</p> <p>Gegensätze in der Beurteilung ökonomischer Sachverhalte durch verschiedene Personen und mögliche Ursachen für diese Gegensätze kennen und verstehen.</p>	<p>Die Perspektive wechseln, sich in die Rolle eines anderen Akteurs versetzen und Vermutungen über dessen Vorgehen anstellen.</p> <p>Mit Mitmenschen ökonomische Sachverhalte diskutieren, einen eigenen Standpunkt vertreten und im Austausch weiterentwickeln.</p> <p>Ökonomische Auswirkungen auf andere bei der Ausrichtung des eigenen Handelns berücksichtigen.</p>
Fachliche Kompetenzen	<p>Ökonomische Sachverhalte und Frage-/Problemstellungen nicht als Angelegenheit für Manager und reiche Leute, sondern für alle Menschen als alltagsrelevant erachten.</p> <p>Ökonomische Ereignisse und Themen mit Interesse verfolgen.</p> <p>Kritisch, sorgfältig und offen an die Beurteilung ökonomischer Sachverhalte herangehen.</p>	<p>Grundlegende ökonomische Theorien und Prinzipien kennen, verstehen und anwenden.</p> <p>Rolle von Märkten und Institutionen in der Volkswirtschaft kennen, verstehen und analysieren.</p> <p>Den Einfluss wirtschaftspolitischer Massnahmen für unterschiedliche Akteure verstehen und beurteilen.</p>	<p>Die Wirkungsweise grundlegender ökonomischer Prinzipien im Alltag erkennen und Bezüge zwischen Beobachtungen im Alltag und ökonomischen Modellen herstellen.</p> <p>Lösungsvorschläge für ökonomische Problemstellungen in der Rolle als Konsument, als Werktätiger, als Anleger, als Staatsbürger entwickeln und beurteilen.</p>

4. Thematischer Umfang: 17 ökonomische Grundprinzipien

Der Name iconomix ist aus der phonetischen Schreibweise des englischen «Economics» abgeleitet, zu Deutsch: Volkswirtschaftslehre. Der thematische Umfang wurde 2007, bei der Lancierung des Bildungsprogramms, in 17 ökonomische Grundprinzipien gegossen. Dieser Katalog orientiert sich an modernen internationalen Einführungslehrbüchern in die Ökonomie.

Die 17 Grundprinzipien sind als Leitlinien zu verstehen: Die iconomix-Unterrichtsmodule decken nicht alle Prinzipien in der gleichen Tiefe ab, aber sie liegen niemals ausserhalb dieses Rahmens.

1. Knappheit, Trade-offs und Opportunitätskosten

Die Ressourcen sind begrenzt. Insbesondere genügen die vorhandenen Ressourcen nicht, um sämtliche, grundsätzlich unbegrenzte Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Dies zwingt die Leute, Entscheidungen zu treffen. Jeder Mensch steht im Alltag und sein ganzes Leben lang vor Güterabwägungen (Trade-offs): Wann immer man sich für etwas entscheidet, gibt man etwas anderes auf. Das, was man aufgibt, nennt man die Opportunitätskosten einer Handlung.

2. Menschen reagieren auf Anreize

Die Menschen reagieren auf positive und negative Anreize, und zwar im Durchschnitt auf vorhersehbare Weise. Sie vergleichen beim Entscheiden (Grenz-) Kosten und (Grenz-)Nutzen einer Handlung und handeln so, dass für sie der grösstmögliche Nutzen herauskommt. Wenn die Kosten oder Nutzen einer Handlung ändern, passen die Leute ihre Entscheidungen an. Anreize können materieller oder immaterieller Natur sein. Das Verstehen der wirksamen Anreize hilft im Alltag, das Verhalten von Menschen zu erklären und abzuschätzen.

3. Gewinne aus Handel und Spezialisierung

Bei einem freiwilligen Handel gewinnen alle Beteiligten (oder sind danach zumindest nicht schlechter gestellt). Dies trifft sowohl für den Handel zwischen einzelnen Personen als auch für den Handel zwischen verschiedenen Ländern zu. Handel ist eine Voraussetzung für die Spezialisierung, bei welcher sich Individuen, Regionen oder Länder auf die Produktion jener Güter und Dienste spezialisieren, welche sie relativ am besten produzieren können. Handel und Spezialisierung erhöhen Produktion und Konsum und sind eine wichtige Ursache für den Anstieg des Wohlstands in der bisherigen Menschheitsgeschichte.

4. Markt, Rolle des Preises und Rolle des Wettbewerbs

Das Preisverhältnis verschiedener Güter zueinander, die so genannten Relativpreise, sind wichtige Signale und Anreize für die Anbietenden und Nachfragenden von Gütern und Dienstleistungen. Relativpreise widerspiegeln die Knappheit eines Gutes: Ein hoher Preis lässt auf ein im Vergleich zu den Bedürfnissen knappes Gut schliessen. Marktpreise werden durch Angebot und Nachfrage bestimmt und passen sich an, bis die angebotene und die nachgefragte Menge beim Gleichgewichtspreis übereinstimmen. Ein Anstieg der Nachfrage oder ein Rückgang des Angebots erhöhen den Preis eines Gutes. Anbietende und Nachfragende von Gütern und Dienstleistungen treffen auf Märkten aufeinander. Märkte sorgen in der Regel für eine effiziente Allokation von knappen Gütern. Das heisst, der Marktmechanismus sorgt dafür, dass jene Güter und Dienstleistungen (in jener Menge, an jenem Ort und zu jener Zeit) angeboten werden, welche die Konsumentinnen und Konsumenten am meisten benötigen. Das Gegenstück zum Marktmechanismus wäre eine zentrale Planung, die sich jedoch historisch als wenig erfolgreich erwiesen hat. Wettbewerb unter den Anbietenden sorgt für eine effiziente Produktion und für ein optimales Preis-Leistungs-Verhältnis der angebotenen Güter und Dienste. Unterschiedliche Marktstrukturen führen zu einem unterschiedlich intensiven Wettbewerb. Wichtige Märkte sind neben jenen für Güter und Dienstleistungen auch der Arbeitsmarkt und die Finanzmärkte (vgl. dazu die ergänzenden Themen «Arbeitsmarkt» [Punkt 15] und «Rolle der Finanzmärkte» [Punkt 16]).

5. Unternehmertum, Kapital und Gewinne	<p>Unternehmer sind Leute, die auf eigenes Risiko Ressourcen (Kapital, Zeit und Effort) einsetzen, um Güter und Dienstleistungen zu produzieren. Gewinne sind wichtige Anreize, welche sie für das eingegangene Risiko entschädigen. Unternehmertum ist ein Schlüssel für Innovation und die Schaffung von Arbeitsplätzen. In Kapitalgesellschaften sind im Gegensatz zu Personengesellschaften die Rollen der Eigentümerschaft des Unternehmens und der Unternehmensführung (angestellte Manager und Managerinnen) oft getrennt. In diesem Fall besteht eine Herausforderung darin, dass das Unternehmen tatsächlich im Sinne der Eigentümerschaft geführt wird (Stichwort Principal-Agent-Problematik).</p>
6. Externalitäten, Allmenden und öffentliche Güter	<p>Externalitäten sind Kosten oder Nutzen, welche nicht über Marktpreise abgegolten werden. Ursache sind fehlende Eigentumsrechte bzw. die fehlende Durchsetzungsmöglichkeit. Bei negativen (bzw. positiven) externen Effekten werden gesellschaftlich betrachtet zu hohe Kosten (bzw. zu wenig Nutzen) generiert, da diese von den Personen, welche die entsprechenden Entscheidungen fällen, nicht berücksichtigt werden. Beides führt oft zu staatlichen Eingriffen. Ein Allmendegut ist ein Gut, von dessen Nutzung niemand ausgeschlossen werden kann, um welches aber eine Rivalität zwischen den Nutzenden herrscht. Dies führt tendenziell zur Über(be)nutzung wie z. B. bei Fischbeständen in öffentlichen Gewässern. Bei öffentlichen Gütern kann niemand von der Nutzung ausgeschlossen werden, und es liegt keine Rivalität im Konsum vor. Obwohl es Interesse am Gut gibt, will niemand einen Marktpreis entrichten. Häufig werden solche Güter deshalb vom Staat bereitgestellt (beispielsweise die Landesverteidigung).</p>
7. Rolle des Staates	<p>Der Staat übt in einer Marktwirtschaft eine wichtige Funktion aus. Erstens sorgt er für eine Rechtsordnung und gewährleistet Grund- und Eigentumsrechte. Zweitens kann der Staat beim Vorliegen eines so genannten Marktversagens korrigierend in das Wirtschaftsgeschehen eingreifen. Drittens kann der Staat eine Umverteilung von Einkommen und Vermögen vornehmen, wenn die Gesellschaft mit der aus dem Markt resultierenden Verteilung nicht einverstanden ist. Staatliche Eingriffe können aber auch unerwünschte Nebeneffekte und Kosten auslösen. Es ist im Allgemeinen schwierig, die Marktkräfte auszuhebeln. Zudem versuchen zahlreiche Interessengruppen, staatliche Aktivitäten zu beeinflussen und für ihre Einzelinteressen einzuspannen.</p>
8. Geld und Inflation	<p>Geld dient als Zahlungsmittel, als Recheneinheit und als Wertaufbewahrungsmittel. Geld erleichtert damit den Austausch von Gütern, das Vergleichen des Werts verschiedener Güter, Dienstleistungen, Einkommensströme, Vermögen usw. und das Anlegen und Kreditaufnehmen. Eine Wirtschaft mit Geld ist effizienter als eine Tauschwirtschaft. Geld wird von den Zentralbanken bereitgestellt. Als Inflation bezeichnet man die Steigerung des allgemeinen Preisniveaus. Inflation ist kostspielig. Sie beeinträchtigt die Funktionen des Geldes und führt zu Umverteilungen, u. a. zulasten von Sparerinnen und von Personen, die eine Rente beziehen. Inflation entsteht, wenn zu viel Geld in den Wirtschaftskreislauf geführt wird. Die Gewährleistung von Preisstabilität ist deshalb heutzutage die Hauptaufgabe der Zentralbanken.</p>
9. Strategisches Denken	<p>In Situationen, wo das Resultat der Handlung einzelner Akteure wesentlich vom Verhalten anderer Einzelner abhängt, spielt strategisches Denken eine zentrale Rolle. Es gilt zu berücksichtigen, wie andere auf eigene Handlungen reagieren und dass wiederum die anderen dies auch berücksichtigen. Wenn niemand im Alleingang von einem Handlungsmuster abweichen will, besteht ein Gleichgewicht und insofern eine «stabile» Situation. Ohne verbindliche Absprache kann es zu Resultaten kommen, die keiner der Beteiligten wünscht. Wichtig sind in strategischen Situationen das Timing, die Glaubwürdigkeit und die Möglichkeit der Selbstbindung. Versprechungen und Drohungen sind nur wirksam, wenn es glaubwürdig erscheint, dass diese auch umgesetzt werden.</p>

10. Asymmetrische Information

Information ist eine wichtige Entscheidungsgrundlage im Alltag, ihre Beschaffung ist kostspielig oder in gewissen Fällen gar nicht möglich. Die verschiedenen Marktteilnehmenden sind deshalb in der Regel nicht perfekt und vor allem oft unterschiedlich bzw. asymmetrisch informiert. Dieser Umstand beeinflusst das Verhalten der Beteiligten: Die besser informierte Seite hat die Möglichkeit, ihren Informationsvorsprung auszunutzen, und die uninformierte Seite ist sich dessen bewusst. Dies kann das Funktionieren der Märkte beeinträchtigen.

11. Unsicherheit, Risiko und Versicherungen

Das Leben zeichnet sich durch Unsicherheit aus. Von mehreren möglichen Ergebnissen einer Handlung weiss man im Voraus selten genau, welches eintreffen wird. Als Risiko bezeichnet man die Möglichkeit, dass das Ergebnis einer Handlung nicht den erwarteten Ausgang nimmt. Je weiter die möglichen Ergebnisse auseinanderliegen, desto grösser ist das Risiko. Die meisten Menschen sind risikoscheu. Sie erhalten z. B. lieber eine gewisse Summe mit Sicherheit, als entweder die doppelte Summe mit einer Wahrscheinlichkeit von 50% oder gar nichts. Oder sie bezahlen lieber eine kleine Summe mit Sicherheit, als dass sie mit einer kleinen Wahrscheinlichkeit einen grossen Verlust auf sich nehmen. Deshalb schliessen die Leute Versicherungen ab. Versicherungen üben einen wichtigen Einfluss auf das Verhalten der Versicherten aus und verändern dieses tendenziell in Richtung Sorglosigkeit.

12. Zins, Kredit, Sparen und Investieren

Der Zins ist ein Preis, den ein Kreditnehmer oder eine Kreditnehmerin (Schuldner) der Kreditgeberin bzw. dem Kreditgeber (Gläubiger) für das Bereitstellen von Kapital bezahlt. Zinszahlungen entschädigen den Kreditgeber für das Aufschieben des Konsums und das Risiko, dass die Rückzahlung der Schuld ausfällt. Zinssätze unterscheiden sich u. a. nach Laufzeit, Währung und Kreditwürdigkeit. Wer mehr ausgibt als einnimmt, verschuldet sich. Ein Kredit ermöglicht es, heute etwas zu konsumieren, ohne gleich dafür zu bezahlen. Der Preis dafür ist, dass man später mehr bezahlen muss (Zins). Möglichkeiten der Kreditaufnahme sind Kreditkarten, Leasing, Konsumkredit, Hypothekarkredit usw. Wer mehr einnimmt als ausgibt, erzielt Ersparnisse. Möglichkeiten, Ersparnisse anzulegen oder zu investieren, sind: Bankkonti, Aktien, Obligationen, Anlagefonds, Derivate, Immobilien usw. Im Allgemeinen besteht ein Trade-off: je höher die erwartete Rendite, desto höher auch das Risiko. Durch Diversifikation lässt sich das Risiko aber bis zu einem gewissen Grad verkleinern, ohne die erwartete Rendite zu schmälern.

13. Wirtschaftswachstum

Als Wachstum bezeichnet man einen langfristigen realen Anstieg der Produktion von Gütern und Dienstleistungen eines Landes. Die zu Marktpreisen bewertete Pro-Kopf-Produktion von Gütern und Dienstleistungen bildet ein wichtiges (wenn auch nicht perfektes) Mass für den Wohlstand eines Landes. Eine weitere zentrale Grösse für den Wohlstand ist die Produktivität: Länder, welche grössere Mengen von Gütern und Dienstleistungen pro eingesetzte Arbeitszeit herstellen können, erzielen einen höheren Lebensstandard. Wichtige Einflussfaktoren auf das Wachstum sind das eingesetzte Human- und Sachkapital, der technologische Fortschritt und die Qualität von Institutionen (z. B. des Rechtssystems, u. a. zum Schutz der Eigentumsrechte).

14. Konjunktur

Während einer kurzen Zeit treten Konjunkturschwankungen auf. Phasen des Aufschwungs zeichnen sich durch ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum und eine tiefe Arbeitslosigkeit aus, Rezessionen durch ein unterdurchschnittliches (negatives) Wachstum und eine hohe Arbeitslosigkeit. Die Geldpolitik und die Steuer- und Ausgabenpolitik beeinflussen Output, Arbeitslosigkeit und Preisniveau. Man kann versuchen, mit diesen so genannten wirtschaftspolitischen Instrumenten Konjunkturschwankungen zu glätten. So besteht z. B. kurzfristig ein Trade-off zwischen der Inflation und dem Output einer Volkswirtschaft, welchen die Geldpolitik bis zu einem gewissen Grad ausnützen kann. Langfristig allerdings beeinflusst die Geldpolitik nur die Inflation, d. h., sie ist neutral.

15. Arbeitsmarkt und Einkommen

Das Einkommen aus Arbeit ist für die meisten Menschen das wichtigste Einkommen. Das Arbeitseinkommen wird auf dem Arbeitsmarkt bestimmt, wo Anbietende (Arbeitskräfte) und Nachfragende (meist Firmen) von Arbeit aufeinandertreffen. Das Arbeitseinkommen wird in der Regel durch den Marktwert der angebotenen Leistung bestimmt. Dieser Marktwert hängt u. a. wesentlich von den vorhandenen Fähigkeiten der Arbeitnehmenden und damit nicht zuletzt auch von deren Ausbildung ab.

16. Rolle der Finanzmärkte und deren Institutionen

Finanzmärkte sorgen dafür, dass die vorhandenen Finanzmittel von Spendern zu den Firmen und Personen gelangen, welche diese Mittel investieren wollen. Die von Finanzmärkten gebotenen Möglichkeiten zur Kreditaufnahme oder zur Vermögensanlage führen dazu, dass Einkommen einerseits und Konsum oder Investitionen andererseits nicht gleichzeitig erfolgen müssen. Sie ermöglichen somit den Austausch von Gütern über die Zeit hinweg. Wichtige Institutionen der Finanzmärkte sind insbesondere Banken und Börsen. Weil es ineffizient wäre, wenn sich sämtliche einzelne Gläubiger und Schuldner direkt suchen und kontaktieren müssten, schalten sich Banken als Vermittler (so genannte Finanzintermediäre) dazwischen.

17. Internationale Verflechtung

Menschen, Güter, Dienstleistungen, Kapital und Informationen können sich zunehmend frei über nationale Grenzen bewegen. Ursache dafür sind sinkende Transaktionskosten und die Aufgliederung der Produktionsprozesse. Diese internationale Verflechtung und deren Folgen werden unter dem Begriff «Globalisierung» zusammengefasst. Sie eröffnet neue Möglichkeiten und Freiheiten wie Handel, Anlagemöglichkeiten, Informationsfluss oder Migration. Sie hat aber auch kontrovers diskutierte Folgen für Arbeitsplätze und -einkommen, Strukturwandel, Umwelt- und Arbeitsstandards, Stabilität der Wirtschaft und Spielraum der nationalen Politik. Es liegt somit auf der Hand, dass die internationale Verflechtung ein wichtiges politisches Thema ist und dass unterschiedlich betroffene Bevölkerungs- und Interessengruppen dabei unterschiedliche Standpunkte vertreten.
